

Ehrensator der FHP 23.11.2016: Dankesrede

Sehr geehrte Frau Ministerin Münch,

sehr geehrter Herr Präsident,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Präsident der Hochschule hat mich gerade im Auftrag des Senats der Hochschule zum Ehrensator der Hochschule ernannt. Diese Ehrung nehme ich stellvertretend für alle entgegen, die die Hochschule gemeinsam mit mir 1991 und in den Jahren danach gegründet und aufgebaut haben, allen voran der Begründer der Brandenburgischen Wissenschaftslandschaft, der damalige Minister Dr. Hinrich Enderlein, und all die MitarbeiterInnen und ProfessorInnen, die in der Anfangsphase zu uns stießen und bei uns blieben oder wieder in ihre Ausgangshochschulen zurückkehrten, von denen sie uns leihweise zur Aufbauhilfe zur Verfügung gestellt worden waren, die Studierenden, die Verantwortung beim Aufbau übernommen hatten und natürlich die Mitglieder des Gründungssenats, die uns zwei Jahre begleitet haben. Ihnen allen gebührt diese Ehrung, die mir heute stellvertretend für sie alle zuteilwird.

Ich wollte diese Persönlichkeiten bitten aufzustehen, damit Sie sehen, auf welchem Fundament Sie als Vertreter der nächsten Generation stehen, und habe gerade erfahren, dass viele von ihnen die Einladung zur heutigen Veranstaltung nicht erreicht hat. Dennoch:

Bitte herzlichen Applaus für die Gründergeneration!

Vor 25 Jahren, am Montag, dem 21. Oktober 1991, 10.30 Uhr, konnten wir, das waren Frau Prof. Dr. Henke, Herr Prof. Karberg und ich gemeinsam mit Herrn Minister Enderlein, 144 Studierende des 1., 3. und 7. Semesters in der Aula der Professor-Dr.Karl-Gelbke-Schule zum Studienbeginn im Studiengang Sozialwesen der neuen Hochschule begrüßen. Ein Jahr später hatten sich bereits 317 Studierende immatrikuliert in fünf Studiengängen, die von 15 hauptamtlichen Professoren, Lehrkräften für besondere Aufgaben, wissenschaftlichen Mitarbeitern und 9 MitarbeiterInnen der Verwaltung und der Bibliothek betreut wurden. Die Immatrikulationsfeier fand in der

Nikolaikirche statt. Alles, was Rang und Namen hatte, einschließlich Ministerpräsident und Minister, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Bürgermeister, Präsidenten der IHK und der Handwerkskammer, die Intendanten der benachbarten Fernsehanstalten, die Rektoren der übrigen Brandenburger Hochschulen, alle hatten sich eingefunden, um diese Neugründung zu begrüßen. Die Aufbruchstimmung war überall zu spüren. Irrational war das nicht. Jede/r wusste genau, auf welches Wagnis er/sie sich eingelassen hatte.

Hier hatten sich Menschen getroffen, die willens waren, die Chance zu ergreifen, eine neue Hochschule aufzubauen, die fächerübergreifend und problemorientiert als Hochschule der modernen Industriegesellschaft sich den Themen dieser Gesellschaft mit Bezug zur Region, professionell, praxisbezogen, forschungsbasiert widmet. Besonders reizvoll war dabei der Standort:

Eine Hochschule unter einem Dach, wo sich alle Professionen, die Lernenden und die Lehrenden, treffen und austauschen, mitten im Land Brandenburg als Drehscheibe für die Kooperation mit Osteuropa und darüber hinaus, als Lernort für das Zusammenwachsen der sich fremd geworden und nun wiedervereinigten Kulturen von Ost und West.

Der Funke sprang über, die Studierenden strömten, die Bewerbungen der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter zeigten ein erfreuliches Niveau, die Hochschule war schnell in der Region und bundesweit präsent durch ihre Initiativen:

Wissens- und Technologietransferangebote, Kooperationen mit den Wirtschaftsverbänden, Unternehmen, Ministerien, kommunalen und freien Trägern, die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftseinrichtungen, den Aufbau der Weiterbildung,

die Förderung von Existenzgründung und des Mittelstands,

die erfolgreiche Einwerbung von Stiftungsprofessuren, damals ein Novum in der Entwicklung von Fachhochschulen,

die Veranstaltung von Fach- und Verbandskongressen ließen die Hochschule schnell für Stadt und Region zum Entwicklungspotential, zur Investition in die Zukunft werden.

Die Hochschule verstand sich von Anfang an als selbstbewusst Gestaltende und Beratende auf der politischen Bühne, in der Stadtentwicklung, der Bauplanung,

der Sozialplanung, der Erinnerungskultur, der Gestaltung öffentlicher Räume, der Skandalisierung von Notständen. Ich erinnere hier besonders an die AbsolventInnen, die erfolgreich auf allen Ebenen als Angestellte oder selbständige Unternehmer Verantwortung übernahmen, aber auch an die Lehrenden, die die Hochschule verließen, um übergreifende Aufgaben zu übernehmen.

Sie sehen: Die Saat ging auf. Was in 25 Jahren daraus geworden ist, können Sie heute direkt aus der Nähe besichtigen.

Erfolgsgeschichten entstehen aber nicht ohne Reibungsverluste. Es ging schief, was nur schiefgehen konnte:

- 1991 wurde die neue Hochschule aus Potsdam nach Neufahrland verbannt, nachdem das Gebäude für die beabsichtigte Gründung anderen Zwecken zugeführt wurde;
- 1993 wurde in einer Nacht- und Nebel-Aktion der geplante Hochschulcampus Pappelallee durch die Oberfinanzdirektion Cottbus an die Frankfurter Siedlungsgesellschaft verkauft. Der Verkauf konnte mit viel Mühe und Zeitaufwand rückgängig gemacht werden;
- Die sich anschließenden Neubauvorhaben wurden durch die Finanzbauverwaltung, die sich damals traditionell als hoheitliche Verwaltung und nicht als Dienstleister verstand, deutlich verzögert;
- 1997 wurde eine Haushaltssperre für den Landeshaushalt verhängt, die mitten in der Hauptwachstumsphase der Hochschule zu einer Stornierung aller Bauvorhaben und Berufungen führte;
- Ständige Überlegungen des damaligen Ministers zur Zusammenlegung der Fachhochschulen Brandenburg und Potsdam in Brandenburg verunsicherten in dieser Legislaturperiode alle Mitarbeiter;
- Selbst nach 25 Jahren ist die Hochschule immer noch nicht auf dem Campus Pappelallee vereint;
- Auch hat es die Landesregierung nicht geschafft, den vom Wissenschaftsrat geplanten Anteil der FH-Studierenden von 60 % an der Gesamtstudierendenzahl auf wenigstens 40 % zu erhöhen. Nach der Zusammenlegung der beiden Cottbuser Hochschulen haben wir hier vermutlich eine sinkende Tendenz. Wirtschaftlich ist das nicht angesichts der wesentlich höheren Kosten für Studienplätze der Universitäten.

Trotz alledem, die Hochschule lebt! Eine neue Generation von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitern bevölkern die Hochschule. Für die nächsten Jahre wünsche ich Ihnen allen, dass die ausstehenden Bauvorhaben endlich mit

höchster Priorität abgeschlossen werden und die weiteren Neubauvorhaben in die Planung gehen können. Das ist die Voraussetzung dafür, dass alle Studiengänge sich an einem Ort befinden, die Lehrenden und die Studierenden sich auf dem Campus begegnen, sie sich so besser kennenlernen, sich bei der Lösung der vor uns liegenden gesellschaftlichen Probleme austauschen und zu zukunftsorientierten Herangehensweisen finden, die für die ganze Gesellschaft von Nutzen sind. In dieser wünschenswerten Prozesshaftigkeit eines kritischen Austauschs zwischen Hochschule und Praxis, in der Weitung des Blicks über die eigenen Grenzen hinaus liegen die Vorbedingungen, in einer offenen Gesellschaft, einem wie auch immer geeinten Europa und einer globalisierten Welt bestehen zu können. Wissenschaft heute geht nur über die Fachdisziplinen hinaus. Sie setzt die kontinuierliche Begegnung der Wissenschaftler unter einem Dach auf einem gemeinsamen Campus voraus.

Hochschulen müssen sich auch in der Zukunft als Dienstleister für die Gesellschaft verstehen. Die ersten Dienstleister der Hochschule sind der Präsident und sein Präsidium, die Kanzlerin mit der Verwaltung, die Lehrenden und die MitarbeiterInnen der Institute, die Bibliothek und die weiteren zugeordneten Einrichtungen im Interesse der Gestaltung der Zukunft unserer Studierenden und der Menschen des Landes Brandenburg.

Den Studierenden wünsche ich einen nicht enden wollenden Hunger nach Wissen und Erkenntnis. Lernen Sie gelassen zu ertragen, dass es keine letzten Wahrheiten und Erkenntnisse außerhalb der Religionen gibt. Und fordern Sie Ihre Lehrenden solange, bis Ihre Fragen beantwortet bzw. mit Ihnen gemeinsam die Anknüpfungspunkte für vernetztes Denken herausgearbeitet sind. Eine solche Chance, sich selbst auszuprobieren, werden Sie, liebe Studierende, nie wieder in dieser Freiheit erhalten.

Viel Glück und Erfolg für die nächsten 25 Jahre! Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Geduld mit Ihrem neuen Ehrensensator!